

# Sensibles Musizieren mit „Lust auf Gegensatz“

Das Jugendzupforchester Baden-Württemberg bot auf Ötigheims „kleiner Bühne“ Kontraste

„Die schönste Harmonie entsteht durch Zusammenbringen der Gegensätze“, sagt Heraklit schon Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung. Der griechische Weise des „panta rhei“ („Alles fließt“) muss es gewusst haben, denn er ist der große Anreger für junge Musiker der Gegenwart, sich für den Deutschen Orchesterpreis 2006/2007 zu motivieren. So liest man im Programm des baden-württembergischen Jugendzuporchesters, das sich jetzt in Ötigheims „kleiner Bühne“ vorgestellt hat. Aufgabe der teilnehmenden Klangkörper ist es, selbstständige Planung auch entsprechend durchzuführen. Das setzt schon einiges voraus, was im gegebenen Fall das Resultat von Konzertreisen nach Finnland und Venezuela ist. Auch wer beide Länder nicht kennt, kann die musikalischen Kontraste empfinden, die hier in Verbindung reizvolle Gestaltung erlauben.

Das Thema ist von vornherein klar: „Kontraste – Lust auf Gegensatz“. Und den Kontrast gab es schon gleich beim ersten Stück „Cut“ des anwesenden Komponisten Christopher Grafschmidt, der rockige Passagen, Walzer, Minimal Music, Jazz und Westernmusik

mischt. Paradox dazu der eingedunkelte Raum mit nur zwei lila Neonröhren, Musiker und Dirigent mit grellweißen Handschuhen als fantastische Leuchteffekte. Das wirkte. Auch das disziplinierte Spiel der rund 35 Aktiven unter ihrem Leiter Detlef Tewes, der besonderen Wert auf Akzente, Dynamik und Tempo-Nuancen legt. Das gilt sowohl für den bekannten Valse triste op. 44 von Sibelius (bearbeitet von Ingo Brzoska), für Grafschmidts „Borigor's Pickup“, in dem die Vornamen der Komponisten Boris Blacher und Igor Strawinsky kombiniert sind, als auch für ein apartes nordisches Produkt, den finnischen Tango „Satumaa“ (Märchenland von Unto Mononen (1930-1968).

Solistisch mit feinem Fingerspiel trat Jörg Becker im „Kleinen Konzert“ für Mandoline und Zupforchester hervor. Auch von Grafschmidt stammt „Sin Maracas a Caracas“, ein 2006 uraufgeführtes Werk für Violine, zwei Flöten und Zupforchester. Der Titel erinnert an lateinamerikanische Rumbakugeln mit ihrem kurzen, trockenen und zischenden Klang, der die Tanz- und Unterhaltungsmusik in Ve-

nezuela prägt. Den tadellosen Geigenpart bot die in Estland geborene, jetzt in Karlsruhe lebende, mehrfache Bundespreisträgerin des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ Liisa Randalu, der Melina Elbe und Juliane Renz auf Flöten sowie das Orchester klangvoll assistierten.

Recht aufgelockert ging's dann im Freizeit-Look weiter mit Augusto Fermíns „Margariteñerías“, wobei auch so mancher barfüßige Musikant sein Scherflein zur klanglich packenden, indianisch-afrovenezolanischen Stimmungsmusik beitrug. Mit „Quinta Anauco“ von dem 1928 geborenen Aldemaro Romero und zwei Liedern schloss das einstündige Programm. Marianne Schneider mit Studiengang Schulmusik in Freiburg sang mit klarer Stimme in der Originalsprache das Schlaflied „Natalia“ und kräftig deklamierend „Llanera altiva“ (Hochebene), in dem die Liebe zu Tieren und Herde durchklingt. Das Publikum im Nachmittagskonzert, dem wegen der Beengtheit des Raumes ein Abendkonzert folgte, spendete viel Beifall und erhielt dafür Zugaben. vgr